

Zeitschrift:	Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber:	Benediktiner von Mariastein
Band:	69 (1992)
Heft:	2
Artikel:	Einander begegnen : Gemälde von P. Karl Stadler: Darstellung Jesu im Tempel
Autor:	Bär, Markus
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1031543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einander begegnen

Gemälde von P. Karl Stadler: Darstellung Jesu im Tempel

P. Markus Bär

Das Fest der Darstellung Jesu im Tempel am 2. Februar heisst im Volksmund «Fest Mariä Lichtmess», weil es umstrahlt ist von vielen Kerzen.

Die Ostkirche hat für dieses Fest den schönen Namen «Fest der Begegnung».

Im Tempel von Jerusalem begegnen sich eine junge Familie und zwei Menschen am Ende ihres Lebens. Zum Bisherigen kommt Neues hinzu: zärtlich hält Simeon das Jesuskind auf seinen Armen, aufmerksam tritt die Prophetin Hanna hinzu, während Maria und Josef die Vorschrift des mosaischen Gesetzes erfüllen und zwei Tauben darbringen.

Meine Augen haben das Heil gesehen

Wie oft mag Simeon die Stufen des Tempels emporgestiegen sein in der Gewissheit, den verheissenen Messias doch noch zu sehen. In der Hoffnung auf diese Begegnung blieb er innerlich jung und hielt aufmerksam Ausschau nach dem Kommenden. Zusammen mit Hanna erlebte er nun im Kind von Maria und Josef das Fest der langersehnten Begegnung. Gott macht seine Verheissung war, er schickt den Erlöser. Im Sichtbarwerden Gottes strahlt seine Herrlichkeit auf, leuchtender als alle von Menschen angezündeten Lichter.

Licht und Herrlichkeit für Dein Volk

Lange hat Simeon auf dieses Fest des Begegnung gewartet. Er wusste, dass er es nicht herbeizwingen konnte. Aber er wollte bereit sein, wenn es soweit war. Er kannte den biblischen

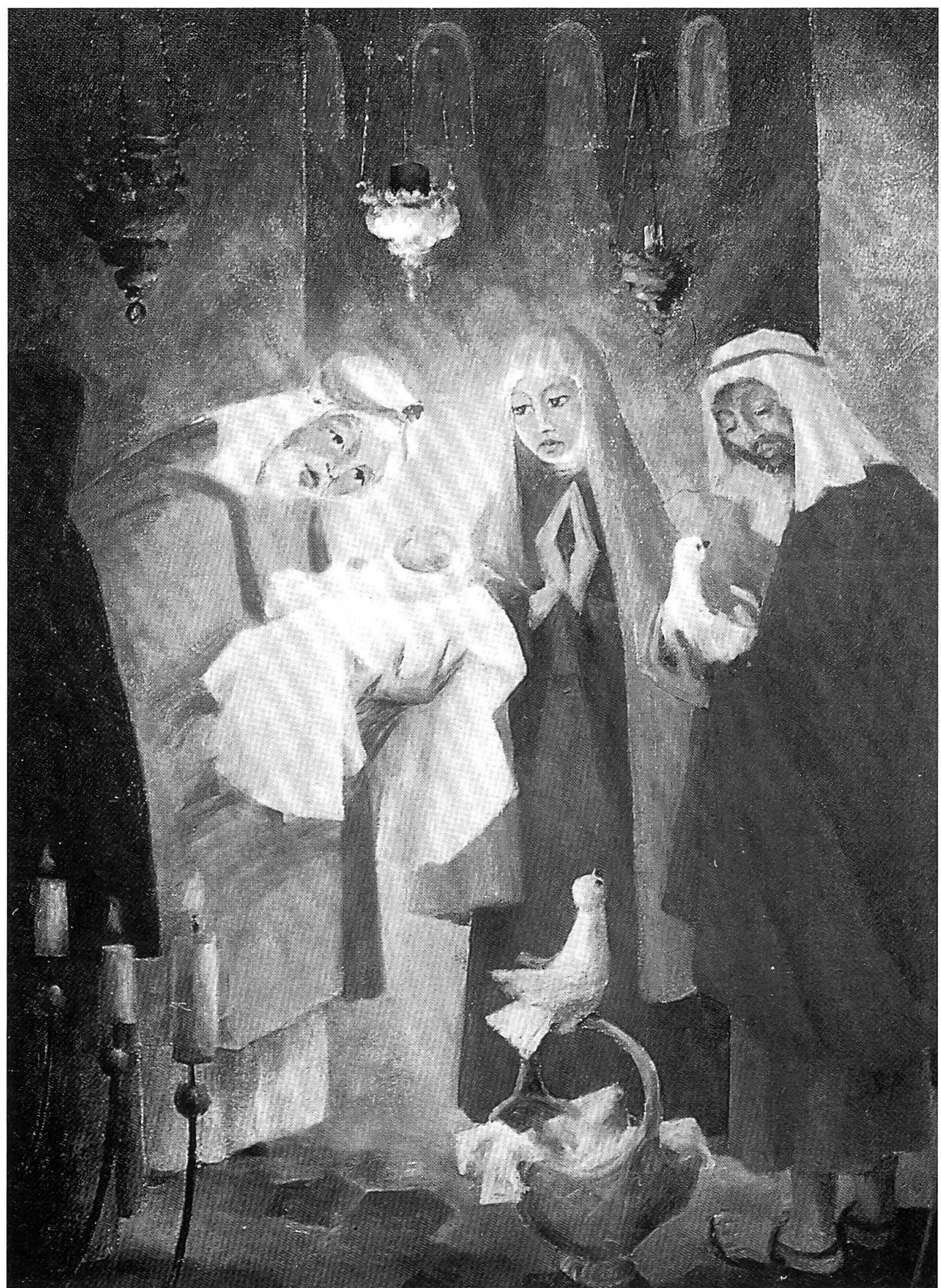
Gott als einen, der sein Volk nicht im Stich lässt und nährte seine Sehnsucht nach dem Erlöser an den kräftigen Texten der Propheten. Auf dunkle Zeiten der Verlassenheit folgte immer wieder der Glanz göttlicher Hilfe.

Jetzt trug er die endgültige Antwort Gottes auf die Not der Menschen in seinen Händen. Jesus kam, um alle Menschen mit Gott zu verbinden, um Licht und Wärme zwischen den Menschen zu verbreiten. Er knüpfte ein ganzes Netz von Beziehungen, auch dorthin, wo Menschen durch andere ausgesondert waren. Er ermöglichte Leben, stiftete Hoffnung und durchbrach Mauern der Einsamkeit. Das brachte ihn schliesslich ans Kreuz und kostete sein Leben.

Ein Zeichen, dem widersprochen wird

Im Umgang mit seinen Zeitgenossen war Jesus nicht immer der «liebe Heiland». Er entlarvte die Pharisäer und Schriftgelehrten schohnungslos und schleuderte ihnen sein «Wehe» entgegen. Es gehörte zu seiner Art, dass er die Dinge beim Namen nannte und nicht um einiges faulen Friedens willen der sachlichen Auseinandersetzung auswich.

Auch die Drohreden Jesu sind Teil der Offenbarung und führen die Beziehung Gottes zum auserwählten Volk weiter, die gekennzeichnet war durch Annahme *und* Widerspruch, durch Vergebung *und* Gericht. Das Handeln Gottes und das Auftreten Jesu dürfen nicht verharmlost und aufgelöst werden in harmonisierende Unverbindlichkeit. Gerade weil Jesus Entschiedenheit forderte, wird ihm bis heute widersprochen.



Darstellung des Herrn. Gemälde im Kloster Mariastein von P. Karl Stadler OSB, Engelberg (1978).

Alles wirkliche Leben ist Begegnung

Von Martin Buber stammt dieser Satz, der eigene Erfahrungen nur bestätigt. Wer zurückdenkt an die dichtesten Momente seines Lebens, wird sich an Begegnungen erinnern. Ich bin dankbar für Menschen, die mir in die Augen schauen, wenn sie mit mir reden, die mich annehmen und nicht über mich herfallen. Wer mich nicht auf meine Fehler festlegt und mir wohlwollend begegnet, ermöglicht mir zu leben. Es gibt kaum etwas Interessanteres als einem Menschen zu begegnen, der sich aufschliesst und mich an seiner Lebenserfahrung teilhaben lässt. Aber auch das traurige Gegenteil gilt: warum geschieht Begegnung so selten, wo sie doch so wichtig ist für das Gelingen unseres Lebens? Es kann wie bei Simeon lange dauern, bis die entscheidende Begegnung möglich wird. Martin Buber hat das Wort «Vergegnung» gefunden und meint damit, dass wirkliche Begegnung auch verfehlt werden kann.

Damit das Fest der Begegnung gelingt

Kehren wir zurück zum Bild von P. Karl Stadler. Alle Personen stehen im Licht und sind einander zugewandt. Begegnung ist dann möglich, wenn niemand sein Gesicht versteckt und sich in eine Rolle oder hinter eine Maske flüchtet. Rollen sind zwar notwendige Ausdrucksformen im täglichen Leben. Störend wird es, wenn sich Rollenträger, z. B. Eltern oder Vorgesetzte, hinter ihrer Funktion unkenntlich machen. Solche Menschen dienen nicht dem Leben, sie funktionieren und spielen ihre Rolle. Der Kommunikationsforscher S. M. Jourad formuliert es so: «Die Qualität des menschlichen Zusammenlebens bemisst sich an der wechselseitigen Transparenz!» Wie der Maler auf seinem Bild hat auch Gott jeden Menschen in eine Farbe getaucht: so ist er, und so darf er sein! Nicht der austauschbare Einheitsmensch entspricht der schöpferischen Phantasie Gottes: erst die Vielfalt der Blumen, Tiere *und* Menschen macht die Welt schön!

Das Fest der Begegnung kann jederzeit und überall stattfinden, wo Menschen sich zärtlich wie Simeon, aufmerksam wie Hanna und mit Interesse wie Maria und Josef begegnen!

Darstellung des Herrn

nach dem Lukasevangelium 2, 22–40
von Rudolf Alexander Schröder

Drauf brachte man das Kindlein dar:
Sie kamen in die Heil'ge Stadt
und opferten ein Taubenpaar,
wie das Gesetz befohlen hat.

Und war dort zu Jerusalem
ein Mann, in Ehren fromm ergreist,
vor Gott und Menschen angenehm,
und mit ihm war der Heil'ge Geist.

Der trieb ihn an und hiess ihn stehn,
da man das Kind zum Tempel trug:
er sollte seinen Heiland sehn,
bevor sein letztes Stündlein schlug.

Er nahm Ihn in den Arm und pries
Gott um das Heil, das ihm erschien:
«Du lässt, wie Dein Wort verhiess,
in Frieden Deinen Diener ziehn!

Ich halt' und seh' von Angesicht
den Trost des Hauses Israel,
der Völker Lob, der Heiden Licht,
den Herrn und Heiland meiner Seel'!»

So sprach der Geist aus Simeon;
die Eltern hörten's staunend an.
Er gab der Mutter ihren Sohn
aus Arm in Arme und begann:

«Sei, Herrin, ewig benedict!
Zum Zeichen ist dein Kind bestellt,
vor dem sich Israel entzweit:
wer glaubt, steht auf, wer zweifelt, fällt.

Dann wird der Herzen Grund entdeckt,
was jeder denkt, was jeder gehrt,
da dir durch deine Seele schlägt
das schneidende, das scharfe Schwert.»